

stößen und trat, den Hut auf dem Kopfe, in's Wohnzimmer.

Eine schöne Wirthschaft, — brummte er vor sich hin; als er aber den versiegelten Schrank erblickte, rief er: Ha, ha! — und glaubte sich alles erklären zu können.

Er ging mit starken Schritten auf und ab, um sich vernehmbar zu machen und einen der Hausbewohner herbeizuziehen. Wirklich ging auch Hanns vorbei und steckte seinen Kopf durch die Thür; denn obgleich ihm der Rath die größte Eile auf die Seele gebunden hatte, so mußte er doch erst in der Küche die Ramsell suchen, um ihr Alles zu stecken, auch seinen Hut mußte er holen. Er war böse, Jacobe nicht gefunden zu haben.

Wie Raschmann ihn sah, wollte er von ihm bei dem Rath gemeldet seyn.

Ei was, hat sich was zu melden! — schrie der Alte im Weglaufen — Arretirt wird mit Ober- und Untergewehr. Wir haben den saubern Vogel gefangen.

Der saubere Vogel war in Raschmann's Idee kein Anderer als der Rath.

Das dacht' ich wahrlich nicht, daß sie ihn heut schon einstecken würden! — sagte Raschmann laut — Aber so ist's, der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht!

Mit dieser Sentenz wollte er das Zimmer verlassen, als er ein Wimmern vernahm, wie das eines gequälten Thieres, etwa einer Katze. Unser Raschmann hatte ein gutes Herz und konnte kein Thier quälen sehen, mit Ausnahme der Gänse, und das aus dem sehr vernünftigen Grunde, weil er davon ganz eigentlich lebte. Denn abgesehen von der Pasteten-Fabrikation, wurde in seinem Hause fast nichts wie Gänsefleisch gegessen.

Wo steckst Du armes Beest! sagte er mit einem Ton der Stimme, der Katzen rühren konnte, und wendete um.

Da scholl es deutlicher wie Schimpfen aus dem Schranke, denn Ramsell Jacobe war nahe daran, zu ersticken.

Mein Seel! da steck's im Schranke und ist wie ein Mensch! sagte verwundert unser Frankfurter.

Was Mensch! ich bin kein Mensch! — schrie Jacobe — Machen Sie auf, ich ersticke!

Ich werde mich hüten, Gerichtsel zu erbrechen, man wird wohl gute Ursachen zu dieser seltsamen Ver-

siegelung gehabt haben! sagte Raschmann, der, wie jeder gute Bürger, die Obrigkeit ehrte.

Was schwagen Sie da für Unsinn? rief Jacobe — Was? Gerichtsel?

Sie sind ja versiegelt! Ein Papierstreif klebt quer vor dem Schlüsseloch! sprach ganz kalt und ohne besondern Ausdruck der Fremde.

Wer darf mich versiegeln? tobte Jacobe, indem sie mit Faust, Fuß und Bratpfanne einen furchtbaren Lärm im Schranke machte.

Gedulden Sie sich, meine Schöne! sagte Raschmann. —

Ach was, ich bin nicht schön! schrie sie.

Die Gerichte werden schon öffnen, wenn's Zeit ist! sprach er höhlich weiter.

Hier hat kein Gericht etwas zu öffnen! schrie sie immer dazwischen.

Der Lärm hatte den höchsten Gipfel erreicht. Puttsfarken der ihn in seinem Zimmer hörte, schwitzte vor Todesangst. Ueberdies vernahm er im Nebenzimmer, das Lieschen bewohnte, ein leises Sprechen, ein Klopfen und Hacken, Alles mit Vorsicht, aber doch vernehmbar, und über alles das Knittern von Flammen, die ihm zur Höllenmarter wurden, da er sich nichts Gutes damit zusammenreimen konnte. Aus seinem Verstecke hätte ihn jedoch nichts herausgebracht als die Anwesenheit der Wache, die er jeden Augenblick erwartete.

Jetzt schoß Wiesel wie wahnwitzig zur Thür herein.

Was ist hier los? — rief er — Hanns holt Wache? Wo ist der Rath?

Raschmann zeigte lachend auf den Schrank. Jacobe war theils aus Erschöpfung, theils um zu hören, was gesprochen wurde, ganz ruhig geworden.

Versiegelt? — schrie Wiesel — Ei, wer kann denn hier versiegeln?

Die Gerichte! fiel Jener rasch ein.

Was haben hier bei meinem reichen Freunde die Gerichte zu versiegeln? — rief heftig Wiesel — Das sind Späße! Herunter damit — ich reiße sie herab — da werden wir gleich der Sache auf dem Grunde seyn! —

Und schon eilte er hin, als Puttsfarken's Stimme aus seiner Stube tönte und mit größter Anstrengung „Bei Leibe nicht!“ schrie.

Wiesel, der sonst immer sehr rasch in allen Stücken zu Werke ging und ohne viel Raisonnement doch stets mitraisonirte, stuchte, als er diese Worte ver-